





von der Zweckmäßigkeit dieser Konstruktion zu überführen, soll der Erfinder sich bereit erklären, haben einige Dessen unentgeltlich in Schulklassen aufzustellen.

Ständesamtliches. Im Monat April sind gemeldet: 139 Geburten (65 männl. 74 weibl.), 3 Todgeburten (1 männl. 2 weibl.), 114 Sterbefälle (56 männl. 58 weibl.) 56 Eheschließungsakte wurden aufgenommen.

Das Schöffengericht verurtheilte heute wegen Diebstahls von Weiden aus der Friedrichsbagner Kempe die Arbeiter: Erdmann K o s c h i n g, Gustav und Johann F o t h, Johann K a u t e n b e r g und August Z i e m e n s aus Stobendorf zu je 106,50 Mark Geld eventuell zu je 22 Tage Gefängnis, sowie je zu 10,50 Mk. Erbsatz des Holzwerthes; weitere 5 Mitangeklagte aus Stobendorf werden freigesprochen.

Polizeibericht. In der verflossenen Nacht ist bei der Schantwirthin G. in der Langen Hinterstraße dadurch ein großer Unfug verübt, daß sich einige Nachtschwärmer das zweifelhafte Vergnügen gemacht haben, den Rinnsteinbelag und einen Theil der Freitreppe loszubringen, sowie die vor dem Hause befindliche Laterne zu zertrümmern.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft. Die Verlagshandlung von Stephan Geibel in Altenburg sendet uns das erste Heft eines neuen Unternehmens: „Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen aus den Jahren 1870 und 1871“ von Karl Zeiß, illustriert von R. Starke-Weimar zu. Das Werk soll in etwa 18 Lieferungen à 3 Bogen (die Fig. zu 50 Pfennigen) mit 170—180 Originalzeichnungen und einer Karte des Kriegsschauplatzes mit eingezzeichneten Marchroute des 32. Inf.-Regts. erscheinen und bis Weihnachten fertig vorliegen.

Erzeugnissen deutscher Geistesarbeit beschiede, hat jetzt die Genuthung, auf die glückliche Vollendung der dritten Auflage von „Brehms Thierleben“ zurückzuführen zu können. Das hervorragende Meisterwerk populär wissenschaftlicher Thierschilderung findet einen würdigen Abschluß in dem soeben erschienenen zehnten Band, mit der Abhandlung über die Gruppe der niederen Thiere. Der Neubearbeiter dieser Thiergruppe hat sich mit Geschick und trefflicher Lösung seiner Aufgabe der weithin als feinsinniger Forscher bekannte gelehrte Professor Dr. W. Marshall an Stelle des verstorbenen Professors Oskar Schmidt unterzogen.

Edison's neueste Erfindung. Octave Uzanne schildert im „Figaro“ den Orange Park, dessen Baracken ihm wie die Werkstätten eines Zauberers erschienen sind.

Das Haus der Zukunft bildet einen der hervorragendsten Gegenstände der Chicago-Ausstellung. Die Aussteller des Hauses haben sich bemüht, den Besuchern ein Bild der Bequemlichkeiten und Vortheile vorzuführen, welche die ausgedehnte Verwendung der Electricität hoffentlich schon dem heranwachsenden Geschlechte gewähren wird.

Die Aussteller des Hauses haben sich bemüht, den Besuchern ein Bild der Bequemlichkeiten und Vortheile vorzuführen, welche die ausgedehnte Verwendung der Electricität hoffentlich schon dem heranwachsenden Geschlechte gewähren wird.

Moderne Auffassung der Kommunikation. Der Erzbischof von Montreal, Mgr. Fabre, erlaubte sich jüngst, die Redakteure der „Canadischen Revue“ zu exkommuniciren.

Der Engeltanz. In das Gefängnis zu Hadenfack (New-Yersey) wurden dieser Tage neun Individuen eingeliefert, von denen man nicht recht wußte, ob sie Schurken oder religiöse Fanatiker waren.

Edison's neueste Erfindung. Octave Uzanne schildert im „Figaro“ den Orange Park, dessen Baracken ihm wie die Werkstätten eines Zauberers erschienen sind.

Ueber die Ermordung eines Arztes wird aus dem Kurort Berned im Sichelgebirge berichtet: Der seit längeren Jahren dort domicilirende Bezirksarzt Dr. Sack wurde am 5. Mai Mittags in seiner Wohnung von dem vormaligen Bader in Bischofsgrün durch zwei Revolvergeschüsse getödtet.

Die Schneepflüge sind in der Regel im Wonnemond außer Dienst gestellt und pflegen um diese Zeit schon zu rosten.

Produkten-Börse. Cours vom 10. bis 12. Mai. Weizen Mai-Juni 167,50 Sept.-Okt. 170,50 Roggen: Weichen Mai-Juni 153,50 Sept.-Okt. 157,25 Petroleum loco 18,80 Haß loco Mai-Juni 50,80 Sept.-Okt. 51,60 Spiritus Mai-Juni 37,40

Schaden angerichtet. In den Gärten, auf den Promenaden, auf dem Kavalierberge u. s. w. konnte man beobachten, wie von den Bäumen die stärksten Aeste zahlreich heruntergebrochen waren, ja wie selbst starke Bäume der ungeheuren Menge des nassen Schnees haben erliegen müssen.

Verheerende Ueberschwemmungen haben in zahlreichen Theilen Rumäniens stattgefunden, so daß der Straßen- und Eisenbahverkehr unterbrochen ist.

Mit den Verhaftungen der Eisenbahnschaffner wird die am Montag in geheimster Weise erfolgte Verhaftung von acht rheinländischen Händlern in Verbindung gebracht.

Mittels Electricität wurde am Montag in New-York ein Sing-Sing-Gefängnis ein Student der Medizin, Carlhe Harris, hingerichtet.

Special-Depeschen. „Allpreussische Zeitung“. Berlin, 12. Mai. Heute finden in allen sechs Berliner Wahlkreisen große sozialistische Versammlungen statt, wo Liebknecht, Singer und andere sprechen.

Table with 3 columns: Product, Price, Date. Includes items like Weizen, Roggen, Petroleum, Spiritus.

Table with 3 columns: Product, Price, Date. Includes items like Weizen, Roggen, Petroleum, Spiritus.

Seidenstoffe. direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen.

Kirchliche Anzeigen. Am Sonntag Exaudi. St. Nicolai-Pfarrkirche. Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Ev.-luth. Gemeinde in der St. Georgen-Hospitals-Kirche. Geburten: Bäckermeister August Gruber S. Fabrikarbeiter Aug. Loyall S. Arbeiter Carl Apfelbaum T. Arb. Friedrich Eisenblätter S.

Gewerbe-Berein. Montag, den 15. Mai cr.: Fahrt nach Marienburg zur Besichtigung des Schlosses und der Thonwarenfabrik.

Für die Provinzial-Lehrerversammlung vom 22. bis 25. cr. werden noch Quartiere in Logier- und Privathäusern gesucht.

Bekanntmachung. Es wird wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von den mit den Gesuchen um Ertheilung einer Bau-Erlaubniß in zweifacher Ausfertigung hier einzureichenden Zeichnungen und Lageplänen mindestens je ein Exemplar auf Pausleinwand oder auf unzerreißbarem Zeichenpapier angefertigt sein muß.





# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 111.

Elbing, den 13. Mai.

1893.

## Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

40)

Nachdruck verboten.

„Ich bin meine eigene Herrin,“ sprach sie. „Ich kann kommen und gehen und mich in jedwede Gefahr stürzen, wie ich will. In dieser Beziehung brauchen Sie sich nicht zu ängstigen, wenn ich weniger Alleinstehenden behilflich sein kann,“ setzte sie mit einem so bitteren Lachen hinzu, daß es unwillkürlich des Capitäns Aufmerksamkeit auf sich zog.

Cora stieg die Stufen hinab in die unteren Schiffsräume und befand sich bald inmitten einer Gruppe erschreckter seekrankter Damen und Kinder, die kaum hätten sagen können, ob Ihnen der geistige oder körperliche Schmerz unerträglicher war. Von allen Seiten vernahm sie Klagen der Angst, Bitten um Hilfe und Stöhnen, so daß sie im ersten Augenblicke nicht wußte, wer ihres Beistandes am meisten bedürftig war, aber wie sie sich die verschiedenen Menschen ansah, wurde ihre Aufmerksamkeit am meisten von einer zarten blassen Frau angezogen, die zwischen vierzig und fünfzig Jahre alt sein mochte, aber immer noch Spuren früherer Schönheit und etwas Elegantes in ihrer ganzen Haltung besaß, wenngleich eine gewisse Mattigkeit im Ausdruck von wenig Charakterstärke sprach. Sie lag in einer Ecke auf einem Sopha und ihr Athem ging langsam und schwer in Folge der schrecklichen Schmerzen der Seekrankheit und der noch schrecklicheren Angst vor dem immer heftiger werdenden Sturm. Kein Mensch schien sich um sie zu bekümmern.

Cora trat zu ihr und sprach mit ihrer gewohnten Sanftmuth:

„Kann ich etwas für Sie thun? Sind Sie sehr krank?“

„Ja, ich bin sehr krank. Ich glaube nicht, daß ich diese schreckliche Fahrt überlebe,“ entgegnete die Dame in leisem, klagendem Tone.

„Ängstigen Sie sich nicht . . . wie der Capitän mir sagt, ist nicht die geringste Gefahr vorhanden,“ tröstete Cora. „Können Sie nicht irgend etwas zu sich nehmen?“

„O ja, aber meine Jungfer ist so krank, und ich kann nicht zu meiner Reisetasche gelangen,“ entgegnete die Kranke.

„Wo ist diese? Kann ich sie nicht holen?“

Da sah die Dame sie zum ersten Mal genauer an, und bemerkte nun erst, daß Cora ihr wenn nicht an Geburt, so doch sicher in seinem Taet gleichstand, und sie sagte in freundlicherem Tone:

„Ich danke Ihnen sehr . . . wenn Sie sich wirklich der Mühe unterziehen wollen, wäre ich Ihnen sehr verbunden . . . ich fühle mich sehr krank.“

Die Reisetasche war ein neuer Beweis von der Eigenthümerin hohem Rang und Stellung, denn sie zeigte auf einer kleinen Metallplatte eine Grafenkrone, unter welcher die Buchstaben C. M. standen. Cora achtete jedoch darauf nicht weiter, sondern reichte der Leidenden ein Glas Wein.

„Jetzt ist Ihnen wohl besser . . . jetzt werden Sie sich auch nicht mehr ängstigen,“ sprach Cora.

Aber in demselben Augenblick gerieth das Schiff wieder in heftigeres Schwanken, und dieses entriß den Lippen der Dame einen leisen Schrei.

„O mein Gott! Wir sind verloren!“ schrie sie. „Warum rief er mich in die Heimath zurück?“

Cora wurde wohl auch ein wenig bang bei dem heftigen Sturm, doch hatte sie genug damit zu thun, diese Dame sowohl wie noch andere in der Cajüte befindliche zu beruhigen.

Am meisten hielt sie sich in der Nähe der interessanten Dame, die sie mächtig anzog. Die abgekehrte Hand erfaßte krampfhaft die ihre, als das Schiff wieder stärker zu schwanken begann.

„Verlassen Sie mich nicht, sonst sterbe ich,“ ächzte die Dame. „Noch nie habe ich einen solchen Sturm erlebt und . . . mir ist so bange.“

„Ich bleibe bei Ihnen, aber Sie brauchen sich nicht zu ängstigen, es ist wirklich keine Gefahr vorhanden,“ jagte Cora ermutigend.

„Ängstigen Sie sich denn nicht?“ fragte die Dame.

„O nein . . . ich fürchte mich nicht vor dem Sturm, . . . vermuthlich, weil es mir ziemlich gleichgültig wäre, wenn ich den Tod fände,“ antwortete Cora.

„Haben Sie Niemanden, keine Angehörigen, keine Freunde, die Sie betrauern würden?“ fragte die Dame.

„Nein,“ entgegnete Cora ruhig.

„Und doch sind Sie so schön, so jung und sicher auch von guter Herkunft,“ bemerkte die Kranke.

„Ich bin jung, aber kein Band fesselt mich an die Welt,“ antwortete Cora ausweichend. „Darum ist es mir eine Freude, selbst einer Fremden von Nutzen sein zu können.“

Die Dame sah sie mit noch größerem Interesse an, obgleich das abermalige Schwanken des Schiffes sie hinderte, etwas zu erwidern. Sie griff nach Cora und klammerte sich so fest an dieselbe, als ob es ihr Leben gälte. Und das Mädchen nahm sie unwillkürlich in die Arme, trocknete ihre Tränen, lehnte den Kopf der Kranken an ihre Brust und vergaß fast in der Aufregung des Augenblickes und bei dem Zauber, den dieses bleiche liebe Gesicht mit den großen dunklen Augen auf sie ausübte, daß jene, die sie so pflegte und bemitleidete, ihr noch vor wenigen Stunden völlig unbekannt gewesen war.

„Nicht wahr, Sie verlassen mich nicht? Sie bleiben auch bei mir, wenn wir das Land glücklich erreichen?“ sagte die Dame, nachdem sich der Sturm einigermaßen gelegt hatte. „Zu meiner Jungfer, die mich so grausam im Stich gelassen hat, habe ich jetzt kein Vertrauen mehr, und der Diener, den ich mit nach England bringe, ist der Sprache völlig unkundig.“

„Aber ich kenne Sie ja gar nicht,“ entgegnete Cora zögernd. „Ich weiß noch nicht, mit wem ich spreche.“

Die Kranke lächelte trübe.

„Ah, ich vergaß, daß Sie eine Fremde sind. Ich bin so daran gewöhnt, an einem Ort zu leben, wo ich von Jedem, mit dem ich in Berührung kam, gekannt war. Und jetzt kehre ich nach England zurück, wohl nur um zu sterben,“ fuhr sie fort. „Doch bin ich es meinem Sohne schuldig, den ich so lange vernachlässigt habe.“

Cora wartete gespannt auf die nächsten Worte, aber wieder schien die Kranke in die frühere hoffnungslose, halb angstvolle Mattigkeit zu verfallen.

„Und dieser Sohn,“ wagte Cora endlich zu fragen, „wer ist er?“

„Habe ich Ihnen das nicht schon gesagt?“ erwiderte die Dame. „Er ist der junge unglückliche Graf von Belfort. Haben Sie von ihm und seinem Unglücke nicht gehört?“

„Ja,“ lautete die Antwort. „Wenigstens ist es sehr bekannt, daß . . . ich meine, die Umstände des Unglücks sind zu bekannt, als daß ich mich Ihrer nicht erinnern sollte. Aber ich glaubte . . . ich glaubte gehört zu haben, seine Mutter sei todt?“

Die Fremde lächelte matt.

„Es ist ein Irrthum,“ sagte sie, „obgleich ein sehr natürlicher. Meine Gesundheit war schon lange vor meines Vatters Tod bedenklich erschüttert, und als ich sah, daß ich in Folge meines Leidens bei der Erziehung meines Sohnes gänzlich unnütz war, beschloß ich, in dem milden Klima Aegyptens Zuflucht zu

suchen, und jede Verbindung mit der Außenwelt abzubrechen. Das ist die Ursache von dem Gerücht, das Ihnen zu Ohren gekommen ist. Aber,“ fügte sie hinzu, „jetzt ist keine Zeit, über derartige Dinge zu sprechen, und ich möchte jetzt wohl lieber ein wenig ruhen statt zu sprechen. Gott sei Dank . . . der Sturm hat sich auch gelegt.“

Und sie sank in die Kissen zurück und schloß die Augen.

Cora blieb sitzen und beobachtete sie sinnend, noch nicht entschlossen, was sie selbst wohl nun thun sollte. Jetzt hatte sie wenigstens eine Gelegenheit, Lord Belfort die Friedensbotchaft zukommen zu lassen, mit der sie beauftragt war; doch wie konnte sie der Mutter der Flüchtigen sagen, daß sie ihren unglücklichen Sohn so genau gekannt hatte, und daß sie die eigentliche Ursache seiner Gefahr und seines . . . Verbrechens war, wenn man es so nennen sollte?!

Die Zeit verstrich rasch, und am folgenden Tage ging die Fahrt sehr glücklich von statten.

\* \* \*

Lady Gräfin Belfort hatte sich einstweilen in einem vornehmen Hotel in Folkestone niedergelassen.

Cora war bei ihr, obwohl sie wiederholt bemerkt hatte, daß sie sich nicht verpflichten könne, dauernd bei ihr zu bleiben.

Die verwittwete Gräfin hatte sich einigermaßen von ihrer Erschöpfung erholt.

Sie saß auf dem Sopha und ihr Auge ruhte mit halb fragendem, halb mißtrauischem Blick auf Cora.

„Cora — da das Ihr Name ist — wenn ich mich recht entsinne,“ hub sie an, „Sie gaben mir auf dem Schiffe zu verstehen, daß Ihnen die Vergehen meines armen Sohnes nicht ganz unbekannt sind. Sagen Sie mir offen die Wahrheit, wie ich das von den einfachen Naturkindern, unter denen ich gelebt habe, gewöhnt bin! Kannten Sie meinen Sohn? Ich meine, welche Bande bestanden zwischen Ihnen Beiden, daß Sie bei der Mittheilung, ich sei seine Mutter und beabsichtige ihn aufzusuchen und die ganze Wahrheit, so weit sie ihn betrifft, zu erfahren, eine solche Verwunderung und Erregung verriethen?“

Cora's liebliches Gesicht erröthete leise. Aber sie bezwang ihre Erregung, und versetzte in leisem aber festem Tone:

„Sie werden sich wohl kaum denken können, daß vielleicht Niemand auf der ganzen Welt Lord Belfort's Unglück und Alles, was damit zusammenhängt, so genau kennt wie ich. Die Veranlassung zu der Gefahr, der er erst jetzt entgangen ist, gab ein unglückseliger Irrthum und Streit, an dem ich unschuldig Theil hatte. Und ein gütiges Geschick gab mir die Mittel, ihm zur Flucht zu verhelfen.“

Lady Belfort richtete sich überrascht auf ihrem Lager auf.

„Ste!“ rief sie. „So ist das Gerücht wahr, das mich erreichte, und es war eine Eifersuchts-, eine Liebesaffäre, die meinen armen irregeleiteten Ernst in's Unglück stürzte!“

„Ich gestehe, mir kommt es nicht zu, über etwas zu urtheilen, was mich selbst so nahe angeht,“ antwortete Cora ruhig, „aber Lord Belfort wird Ihnen den wahren Sachverhalt mittheilen. Ich kann Ihnen weiter nichts sagen, als daß ich noch jetzt hehlich wünsche, ihn ausfindig zu machen und ihm die Botschaft zu überbringen, mit der ich beauftragt bin, und die ihn hoffentlich von jeder weiteren Sorge befreit.“

„Und wer sind Sie? Das zum Mindesten zu wissen, habe ich als seine Mutter wohl ein Recht,“ sagte die Gräfin.

Cora schwieg einige Momente.

„Ich kenne Sie zu wenig,“ erwiderte Cora endlich. „Wie kann ich Ihnen da das theuerste Geheimniß meines Herzens anvertrauen? Sie können mich verrathen, wo es von größter Wichtigkeit ist, daß das, was ich Ihnen zu vertrauen hätte, völlig geheim bleibt.“

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte die Gräfin. „Ist es nicht genug, daß ich eine Dame bin, deren langes Leben jederzeit in Einklang mit ihrer vornehmen Herkunft gestanden hat? Kind, noch nie habe ich meine Lippen mit einer Lüge besleckt. Wenn ich Ihnen mein Wort darauf gebe, daß ich Alles, was Sie mir anvertrauen werden, treu bewahre, so ist das so gut wie ein Gelübde, das nur mit Ihrer Einwilligung gebrochen werden kann.“

Der milde Ernst in der Gräfin's Blick und Miene nahm Cora mehr für die Dame ein, als sie selbst einer Fremden gegenüber für möglich gehalten hätte.

„Es ist im Grunde ja gar nicht von so großer Wichtigkeit,“ rief sie endlich in ungeduldigem Tone, aus dem mehr Selbstverläugnung als irgend ein anderes Gefühl sprach. „Es ist thöricht von mir, vor irgend einer Gefahr zurückzuschrecken, wo ich nichts zu hoffen und so wenig zu fürchten habe. Ja, Lady Belfort,“ sprach sie weiter und warf sich, von einem plötzlichen Impuls getrieben, vor der Gräfin auf die Knie, „es ist hart, sehr hart, von den Reinen und Edlen unseres Geschlechts verachtet und verkannt zu sein, und zu sehen, wie sie sich mit einer wahren Abneigung von Einem wenden . . . Doch ist nothwendig, daß Sie Alles wissen.“

Und mit beredter Zunge und gutgewählten Worten, die ihr aus dem tiefsten Herzen kamen, erzählte Cora die ganze traurige Geschichte ihres Lebens und ihrer Leiden und der Ereignisse der letzten Monate, die in ungelünsteltester Weise ihren Muth und ihre Aufopferung, die sie dabei bewiesen, zeigten.

Lady Belfort hörte ihr aufmerksam zu. „Und Sie retteten ihn? Retteten meinen Sohn?“ fragte sie ruhig, aber Cora schwieg.

„Ich konnte wenigstens die Gefahr abwenden,

in der er sich befand,“ versetzte Cora bescheiden.

„Und Sie verließen ihn nicht eher, als bis er sich unter anderem Schutze befand?“

Cora neigte bejahend den Kopf.

Wieder herrschte eine Weile Schweigen, obwohl die bang klopfenden Herzen Beider mehr als Worte die Aufregung bewiesen, in der sich beide Damen befanden.

Cora schrak unwillkürlich zusammen, als der Gräfin's Stimme wieder durch die Stille drang.

„Cora, ich will Ihnen so zuversichtlich glauben, wie ich mir selbst glauben würde,“ sagte sie, „aber als Ernst's Mutter möchte ich Sie um aufrichtige Antwort auf eine Frage von mir bitten, und hieraus werde ich sehen, wie weit ich Ihrer Mittheilung Glauben schenken darf. Gesah die heroische That Ihrerseits aus Liebe zu meinem Sohn?“

Cora ließ den Kopf sinken . . . sie konnte nicht den forschenden Blick der Mutter des Mannes ertragen, den sie liebte, und der ihr — das wußte sie — theurer war als Alles auf Erden. Endlich verließ sie ihre Kraft, und ein Strom von Thränen erleichterte ihre Brust.

## LXVI.

„Haben Sie gehört, daß Graf Treville, sein Sohn und Miß Netta — zurückgekehrt und in der Villa sind, Mylady?“ fragte Frau Aston, indem sie noch ein wenig in dem Boudoir der Gräfin verweilte, nachdem sie ihre Befehle für den Tag erhalten hatte.

Marian war wieder seit einigen Wochen in ihrer alten Heimath; die Begräbnißfeierlichkeiten waren vorüber, und eine traurige Leere schien sich gleich einem Leichentuch über ihr ganzes jetziges und zukünftiges Leben auszubreiten.

Frau Aston ahnte vielleicht, daß noch ein anderer Kummer als die Trauer um den Vater ihre junge Herrin drücke, und die überraschende Mittheilung der Rückkehr Netta's zielte hauptsächlich darauf hin, Lady Marston ein wenig aus ihrer trüben Stimmung zu reißen.

Marian nahm hastig die Hand von dem Buche, das sie vor sich liegen hatte.

„Wirklich? Was mag sie hierhergeführt haben, Frau Aston?“ fragte sie voll Interesse. „Ich hätte geglaubt, daß sie, wenn sie nach England zurückkehrten, eher nach Schloß Treville gehen würden als an diesen unglückseligen Ort.“

„Ich hörte, daß Sie des verstorbenen Lord Faro's Angelegenheiten ordnen wollen. Sie wissen vielleicht nicht, daß ein Schriftstück existirt, welches erst geöffnet werden sollte, wenn Miß Netta siebzehn Jahre alt ist. Jetzt hat sie das bestimmte Alter erreicht. Darum zweifle ich auch nicht, daß Graf Treville wegen dieses Schriftstückes hierhergekommen ist.“

Lady Marston antwortete nicht sogleich. Sie verglich vielleicht ihr Schicksal mit demjenigen Netta's.

Frau Aston wollte sich eben zurückziehen, als Schritte in der Halle hörbar wurden und

der Diener raschen Schrittes mit einer Karte auf dem silbernen Tablett eintrat, welche die Haushälterin in Empfang nahm und sie der Gräfin mit kaum zu verbergender Neugier, wie dieselbe diesen Besuch wohl aufnehmen würde, überreichte.

Die Karte trug den Namen des Mannes, der soeben der Gegenstand der Unterhaltung gewesen war, des Grafen von Treville.

„Wollen Sie ihn empfangen, Mylady?“ fragte die Haushälterin.

„Ja,“ versetzte die Gräfin etwas unbehaglich, „ja, aber nicht hier. Führen Sie ihn in das Bibliothekszimmer. Das ist ein passender Ort für eine geschäftliche Unterredung . . . denn nur eine solche führt vermuthlich Graf Treville zu mir.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **25 Jahre gefangen gehalten.** Aus Saint Etienne wird berichtet: Der Generalprocurator der Republik in Montbrison erhielt vor einigen Tagen einen anonymen Brief, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß in der Gemeinde Roche ein Mädchen seit 24 Jahren von ihrem Vater gefangen gehalten werde. Man beachtete anfangs diesen Brief nicht, doch der Ton, in welchem er geschrieben war, gab ihm einen Anschein von Wahrheit, und so entschloß sich das Gericht, auf gut Glück, eine Untersuchung einzuleiten. Die Gendarmrie und der Friedensrichter von Montbrison wurden damit beauftragt. Der Letztere begab sich in die Wohnung eines gewissen Claude Néel, genannt Carine, 72 Jahre alt, gegen den der anonyme Schreiber die Anklage erhoben hatte, und konnte sich von der traurigen Wahrheit der Dinge überzeugen. Auf Grund dieser ersten Feststellung kam das Gericht aus Montbrison am Dienstag Abend nach Roche und drang in die Wohnung des Claude Néel. Die Gerichtspersonen fanden daselbst in einem dem Lichte und der Luft kaum zugänglichen Zimmer eine Frauensperson, die mit einem zerrissenen Hemde bekleidet war. Den Rest der Körperbedeckung bildete eine um die Füße gelegte, zerrissene Wolldecke. Die Unglückliche konnte nur durch unartikulirte Laute und Bewegungen mit dem Kopfe auf die an sie gerichteten Fragen antworten. Hände und Füße sind ihr in Folge der seit 25 Jahren dauernden Unbeweglichkeit gelähmt. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die jetzt dreißigjährige alte Unglückliche seit ihrem achtzehnten Lebensjahre von ihrem Vater gefangen gehalten wird. Durch eine langwierige Krankheit eines Theiles ihrer geistigen Fähigkeiten beraubt, wurde sie von ihrem entmenschten Vater in diesem dunklen Zimmer eingeschlossen, ohne daß man ihr auch nur das Nothwendigste gab. Die Unglückliche

wurde nach dem Spital in Montbrison überführt. Claude Néel wurde vorläufig noch nicht verhaftet.

— **Der Preis eines Beines.** Am 2. August vorigen Jahres befand sich der Sachwalter Abel Sawhin auf der Plattform eines Pferdebahnwagens der Broadway-Linie in Brooklyn (New-York). Der Pferdebahnschaffner forderte ihn auf, in den Innenraum des Wagens einzutreten oder abzustiegen. Da Abel Sawhin darauf bestand, auf der Plattform zu bleiben, stieß ihn der Schaffner vom Wagen herunter, während die Pferde im Trabe gingen. Abel Sawhin fiel und brach ein Bein. Vier Monate blieb er im Krankenhause und als er es verließ, hatte er, da ihm das gebrochene Bein amputirt werden mußte, einen Stelzfuß. Nun strengte er einen Prozeß gegen die Pferdebahngesellschaft an, die vom Gericht zu einem Schadenersatze in der Höhe von 30,000 Mk. verurtheilt wurde. Gegen dieses Urtheil legte die Gesellschaft Berufung ein, und der Appellhof änderte es dahin ab, daß die Pferdebahngesellschaft zur Zahlung von 90,000 Mk. an Abel Sawhin verurtheilt wurde.

— Unter **„Sprachsünden“** erlassen die „Grenzboten“ folgende Rüge: Fräulein Laura Marholm hat das Verdienst, in einem Aufsatz über Eleonora Duse im Februarhefte von „Nord und Süd“ die deutsche Sprache so wesentlich um eine Wortgruppe bereichert zu haben, daß unsere Wörterbücher nun eine empfindliche Lücke aufweisen. Es sind die Wörter: Weibtemperament, Weibhaftigkeit, Weibheiligkeit, Weibinstinkt, Weibnatur, Weibleben, Weibempfinden, Weibkind, Weibmutter, Weiberlebniß, Weibgefühl — es fehlt nur noch Weibgewäsch. Auch sonst bietet diese an Geist und Gedankenstrichen reiche Abhandlung viel des Anziehenden und Belehrenden. Man lernt z. B. daraus, daß es „eifelranke Verachtung“, „reine Hände“, „tathenhafte Begriffe“, „blasse Sterne der leergewordenen Innerlichkeit“, „Durchseelung“ u. s. w. giebt, auch wie Eleonora Duse die Liebe spielt: „Ihre Seele ist müde, so müde, voll von einer sanften, weichen, schmeichelnden, anlehnenden Müdigkeit, voll von der Einsamkeit, und darum zieht sie sich leise und bittend heran, wo es warm ist. Und es ist warm bei der Liebe. (Woher weißt Du das, Laura?) So spielt Eleonora Duse die Liebe“.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz  
in Elbing.